

Auferstehung mit Guxen und Kaxen Ostern und das Welten-Ei

Es sind, soviel ich weiß, sechs verschiedene Meinungen über den Ursprung und die Bedeutung des Oster-Eies...

Mit diesen Worten stimmt Johann Christian Wilhelm Augusti (1771-1841) seine Leser auf eine längere Sitzung ein. An deren Ende, so viel sei verraten, wird man sich selbst als Osterei wiederfinden. Wie es dazu kommt, ist im diesjährigen Osterbuch der Stiftsbibliothek nachzulesen.^[1]

Die Lektüre ist erfreulich kurzweilig, anders als der staubtrockene Titel es vermuten lässt: „Die gottesdienstlichen Sachen der alten Christen“ in zwölf Bänden. Österlich Bildungswillige greifen zum letzten Band von 1831. Der Autor entführt auf eine kulturgeschichtliche Fernreise, wenn er der Frage nachgeht: Woher kommt eigentlich das Osterei?

Mit rein historischen Betrachtungen hält Augusti sich nicht lange auf. Es geht ihm nicht um *triviale Erklärungen*, sondern um den *höheren und genialeren Ursprung* der Ei-Symbolik. Hier überlässt er nichts freier Interpretation. Gewissenhaft stochert er in Quellen und Literatur und fischt jenseits katechetischer Tellerränder, um gewohnte Sichtweisen abzuklopfen.

Vom Osterei als Sinnbild für den Neubeginn der Welt durch die Auferstehung Christi kommt Augusti rasch auf ungleich ältere Schöpfungsmythen aus dem Orient, in denen ebenfalls auf unterschiedlichste Weise durch göttlichen Willen die Welt aus einem Ei neu geboren wird. Man erfährt außerdem, dass der Ursprung der Ostereier keineswegs damit erklärt werden kann, dass frühchristliche Märtyrer angeblich durch Verbrennungen mit heißen Eiern gefoltert wurden. Beliebte Osterbräuche wie Eier-Tänze und Eier-Spiele wiederum stammen eigentlich von den Römern, die damit ihren Göttern huldigten. Mit christlichem Branding versehen entwickelten sie flugs ein österliches Eigenleben mit kirchlicher Deutungshoheit.

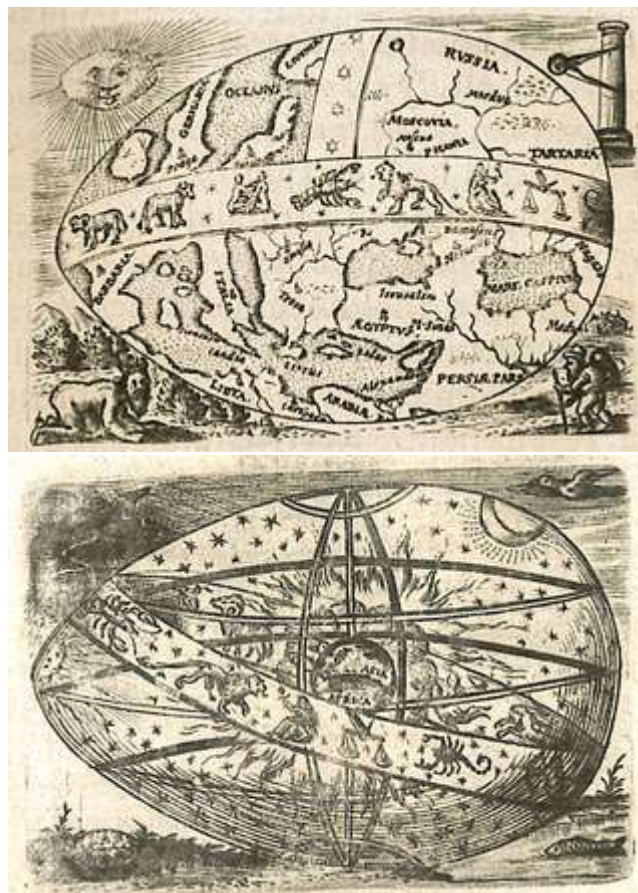
Johann C. W. Augusti hatte ein multikulturelles Interesse daran, nach religiösen Wurzeln zu graben. Er war nicht nur Theologe, Enkel eines Rabbiners und Sohn eines evangelischen Pfarrers, sondern vor allem auch begeisterter Orientalist und Archäologe. Entsprechend pfeift aus seinem historischen Beipackzettel der Wind des Altertums ins Osternest, das damit zu einem Tiefwurzler der Kultur- und Religionsgeschichte wird - bestückt mit Ostereiern ohne originär christliche Symbolik, dafür eingewoben in große Zusammenhänge. Es gibt viel Platz im Welten-Ei. Genau das könnte allerdings den einen oder anderen Zeitgenossen des Autors einigermaßen irritiert haben. Glücklicherweise verspricht das Buch im Untertitel „Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche“. Was heißt das für ein Ei, das als exklusives Ostersymbol Federn lassen musste?

Augusti bedient sich beim Dichter und lutherischen Theologen Johann C. Dannhauer (1603-1666), um seinen Lesern eine maßgeschneiderte, speziell christliche Deutung anzubieten. Hier schlüpft jeder Gläubige höchstpersönlich in

die Rolle des Ostereis: So wie eine natürliche Henne ihre Eier mit viel Guxen und Kaxen ausbrütelt, bis die Küchlein herausgeschossen kommen, die sie schützt bis sie flüg werden, so brütet Christus, die geistliche Henne, auf menschlichen Oster-Eiern, bricht die Schaale des alten Menschen mit dem lieben Kreuz und beschützt die neugeborenen Küchlein, bis sie sich selig in das himmlische Leben emporschwingen. Zum Osterei geworden, macht sich der gläubige Christ dem Auferstandenen dankbar selbst zum Ostergeschenk.

Nicht jeder fühlt sich zum Ei berufen. Macht nichts, beruhigt Johann Augusti. Letztlich ist die Ei-Symbolik auch für Christen nichts anderes eine Ausdrucksform, um vom gemeinsamen Glauben in verständlichen Worten und Bildern zu sprechen. Man kann also auch ohne großes Eier-Feeling das Fest der Auferstehung feiern und die Freude an Ostern genießen.

DAS BIBLIOTHEKSTEAM WÜNSCHT FROHE OSTERN!



Das Welten-Ei in Georg Stengels Ostereier-Buch von 1635

^[1] Johann Christian Wilhelm Augusti, Die gottesdienstlichen Sachen der alten Christen; archäologisch dargestellt. Bd. 12: Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie; mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche. Leipzig 1831. S. 330. Aus dem Depot-Bestand der Stiftsbibliothek, ohne Signatur.